

Stille Straße 10

Erfolg – nach fast elf Jahren

Herbert Schadewald



Stille Straße 10 in Berlin-Pankow

Mit einer ungewöhnlichen Aktion erkämpfte 2012 die Pankower Generation 60+ den vorläufigen Erhalt ihrer Begegnungsstätte in der Stille Straße 10 – durch eine 112-tägige Besetzung dieser Villa (wir berichteten). Da die Volkssolidarität das Objekt als Träger übernahm, konnte der Förderverein Stille Straße 10 e.V. damals schließlich bleiben. »Doch wir haben immer nur eine Nutzungsvereinbarung bis Jahresende. Wenn die nicht verlängert wird, werden wir am 1. Januar wieder illegal«, sagte anlässlich des zehnjährigen Besetzungsjubiläums im Sommer 2022 Eveline Lämmer, die dem siebenköpfigen Vereinsvorstand angehört.

Mitte Dezember 2022 beantragte die Linksfraktion der Pankower Bezirksverordnetenversammlung (BVV) »die Begegnungsstätte (...) langfristig als soziale Einrichtung zu sichern«. Dazu sei das vorhandene Angebot »unbedingt zu erhalten und gemeinsam mit allen Akteuren weiterzuentwickeln«. Dieser Antrag wurde in der BVV-Sitzung nicht behandelt. So lud der Förderverein am 2. Januar zu einem Sektempfang in die Räume

der Stille Straße 10. Dass von den eingeladenen BVV-Parteien keine Vertreter erschienen quitierte Eveline Lämmer mit der Bemerkung: »Dann müssten sie sich ja bekennen.«

Doch noch in der ersten Januarwoche konnte die Volkssolidarität einen Dreijahresvertrag für die Villa unterzeichnen. Und am 11. Januar stimmten schließlich SPD, DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und AfD geschlossen für den Erhaltungsantrag. Nur sieben der acht CDU-Abgeordneten votierten dagegen. »Es ist geschafft. Jetzt wird eine neue Seite in unserem Buch aufgeschlagen und die Begegnungsstätte stellt sich den neuen Herausforderungen«, freute sich Eveline Lämmer mit sichtlicher Erleichterung.

Zu diesen neuen Herausforderungen gehört zweifellos die dringend notwendige Sanierung der 1927 errichteten Villa. Bisher ist unklar, welche Investitionen dafür notwendig sind und wer diese Kosten dann übernimmt. Doch da ist die Vertreterin des Fördervereins durchaus optimistisch, dass das ebenfalls gelingen werde.

Das Letzte

Weniger Reibungsverluste

Damit die Führung deutscher Truppen künftig ohne große Kompetenzstreitigkeiten passiert, sollte die Befehlsmacht über die Bundeswehr ab sofort dem ukrainischen Präsidenten Selenskyi persönlich übertragen werden – mit den beiden Adjutanten Frau Strack-Zimmermann als profilierte, lebende Panzer-Haubitze, und Anton Hofreiter als Kanonier.

Deutscher Einheit(z)-Textdienst



29. Oktober 1923 – das Datum ist der offizielle Gründungstag des deutschen Rundfunks durch die »Berliner Funkstunde AG«, damals noch Unterhaltungsrundfunk genannt. In dieser und den nächsten Ausgaben dieser Zeitung soll an kleine radiospezifische Besonderheiten erinnert werden.

Schon vor 100 Jahren mussten Radiogebühren bezahlt werden, wenn man ein Empfangsgerät besaß. Die Genehmigung dazu war bei der Reichstelegrafengesellschaft zu beantragen. Waren es am Jahresende 1923 nur 467 registrierte Radiohörer, die die Gebühr in Höhe von anfangs jährlich 60 RM zu bezahlen hatten, stieg andererseits die Zahl der Schwarzahörer. Radiogeräte wie wir sie heute kennen, gab es noch nicht. Detektorgeräte mit Kopfhöreranschluss (1-2 oder 3) waren die üblichen Empfänger. Man konnte sich diese Geräte selbst zusammenbauen. Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichten Selbstbauanleitungen. Somit wuchs die Zahl der anmeldepflichtigen Rundfunkteilnehmer.

Eindringliche regierungsamtliche Appelle zur Bezahlung der gesetzlich vorgeschriebenen Gebühr halfen nicht. Schließlich wurde die Rundfunkgebühr zum 1. April 1924 auf einheitlich zwei Reichsmark monatlich festgelegt. Von da an stieg die Zahl der registrierten Rund-

funkteilnehmer zum Jahresende 1924 auf über 548 000. Vier Jahre später waren es bereits 1,3 Millionen.

Die Rundfunkgebühr blieb bei zwei Mark bis in die 1950er Jahre hinein in Ost und West, wobei in der DDR noch fünf Pfennig »Kulturabgabe« dazu kamen. Erst als das Fernsehen zu senden begann, stieg diese Gebühr auf fünf D-Mark in der DDR und der BRD. Mit der Erweiterung der TV-Programme erhöhte sich diese auf sieben Mark bzw. DM, später auf acht und zehn Mark/DM. Beim Betreiben eines Autoradios kamen noch 50 Pfennig dazu.

In den 1950er, 1960er und 1970er Jahren - verglichen mit den monatlichen Einkommen der Haushalte – war die Rundfunkgebühr keine so große Summe. Und wenn heute der »Rundfunkbeitrag« teilweise als zu hoch bewertet wird muss man sich vor Augen führen: ARD und ZDF bieten zu fast jeder Stunde nicht nur Informationen, sondern täglich auch Filme und Unterhaltung. Wer konnte früher schon mehrmals in der Woche ins Kino gehen, um sich amüsieren oder unterhalten zu lassen? Heute erscheinen Unterhaltung und Informationen vom Sofa aus genossen oder per Smartphone, als gäbe es diese Bequemlichkeit schon seit 100 Jahren.



Jeanne Manjoullet (CC BY 2.0)

Hanno S. (CC BY-NC-ND 2.0)